

Severin Schneider:

ABTEI SECKAU

Adalram von Waldeck (Niederösterreich) gründete mit Gutheißung des Erzbischofs Konrad I. von Salzburg 1140 bei der Kirche der hl. Maria zu Feistritz im oberen Murtal, dem späteren St. Marein bei Knittelfeld, ein Kloster für Augustiner-Chorherren. Zwei Jahre später wurde die Gründung auf die höher gelegene Ebene von Seckau verlegt. Am 16. September 1164 weihte der sel. Bischof Hartmann von Brixen die romanische Kirche ein. Eberhard II. von Salzburg gründete auf Drängen des Babenbergerherzogs Leopold VI. 1219 für die Steiermark ein Suffraganbistum. 1625–1628 wurde unter Propst Antonius de Potys der 143 m lange Westflügel erbaut. Durch Befehl Kaiser Josefs II. wurde das Stift im Jahre 1782 aufgehoben. Kirche und Kloster waren vom Verfall bedroht, als 1883 die Beuroner Benediktiner, die während des Kulturkampfes gezwungen waren, aus Deutschland auszuwandern, das Kloster besiedelten. 1886 stürzte der Nordturm ein. In den Jahren 1891–1894 wurden die Westtürme in romanischer Art aufgebaut und das Querschiff (Transeptbau) im Osten errichtet. 1931 wurde unter Abt Benedikt Reetz dem Abteigymnasium das Öffentlichkeitsrecht verliehen. Schon wenige Jahre später fiel das junge Abteigymnasium 1938 dem Nationalsozialismus zum Opfer. Am 8. April 1940 wurden Abt und Mönche von der Geheimen Staatspolizei für staatsfeindlich erklärt und aus dem Gau Steiermark ausgewiesen. Der bewegliche und unbewegliche Besitz wurde beschlagnahmt und enteignet. Am 8. September 1945 konnte die Wiedereröffnung des Klosters gefeiert werden.

Die Basilika

Die romanische Kirche wurde in den Jahren 1143–1164 aus Seckauer Sandstein erbaut. In der Vorhalle stehen zwei spätromanische Portal-löwen. Die Türme sind neuromanisch (1891–1894). Über dem reichgliederten Westportal befindet sich im Tympanon ein Steinrelief: Thronende Muttergottes mit Jesuskind, um 1260 (1964 dort eingesetzt). Trotz mancher baulicher Veränderungen vermittelt das Innere den Eindruck einer romanischen Basilika. Die Säulen sind im sächsischen Stützenwechsel angeordnet. Ein achteckiger Pfeiler trägt

romanische Reliefdarstellungen. Die ursprüngliche flache Holzdecke wurde 1480/1510 durch ein spätgotisches Sternrippengewölbe ersetzt. 1964 wurde der Altarraum im Querschiff, das man in den Jahren 1891–1894 errichtet hatte, durch Clemens Holzmeister neu gestaltet. Über dem Altar wurde das Triumphkreuz aus Holz, das älteste in dieser Art in Österreich, aufgestellt. Es stammt aus dem 13. Jahrhundert, die Figuren Maria und Johannes sind älter und scheinen zum Gaaler Kruzifixus zu gehören. Das Chorgestühl ist eine Arbeit der Beuroner Laienbrüder. Im Westen zieren die Stirnwand des Hauptschiffes und der Nebenschiffe Totenschilder der Ritter von Prankh aus dem 14. und 15. Jahrhundert, die einzigen in der Steiermark.

Südliches Seitenschiff: In der *Südturmkapelle* Mariä Opferungsaltar. Unter einem barocken Baldachin die anmutige Madonna mit Kind (1488), Hauptplastik eines einstigen Flügelaltars. Der ehemalige *Kreuzaltar* ist später ungünstig zusammengestellt worden: Das Mittelstück zeigt die Kreuzigung Christi, in der Predella die Geburt (1523). Der *Benediktusaltar* wurde 1981 vom akademischen Bildhauer Heribert Nothnagel in Aflenzener Sandstein geschaffen. Der *St.-Augustinus-Altar* stammt aus dem Jahre 1894; in der Mitte der Heilige sitzend, links der hl. Isidor, rechts die hl. Monika. Der *Freskenzyklus* des 13. Jahrhunderts an der Südwand des Querschiffes wurde 1953 aus dem Kloster hierher übertragen: Szenen aus dem Leben des hl. Johannes des Täufers.

Nördliches Seitenschiff: *Engelkapelle*, von Prof. Herbert Boeckl mit Fresken aus der Apokalypse und der Heilsgeschichte bemalt (1952–1960); ein hervorragendes Werk der neuesten Sakralkunst. Die *Sakraments- oder Gnadenkapelle*: Über dem Eingang Holzplastik des Stifters Adalram von Waldeck, ca. 1420. Der Altar ist Beuroner Arbeit mit Holzreliefs. Über dem Tabernakel steht das älteste Seckauer Kleinod: die Nikopoia (Siegesbringerin), nach einem byzantinischen Vorbild, vermutlich um 1200 aus einer venetianischen Werkstatt, vorzügliche Arbeit, Alabasterrelief. Die Neufassung stammt von Br. Bernward Schmid (1953). Über dem Gnadenbild ein eindrucksvolles Kruzifix, archaisierender Typ des 14. Jahrhunderts, um 1500 geschnitzt. Die *Bischofskapelle* schließt ein prachtvolles Schmiedeeisengitter ab, das um 1720 von Philipp Gries geschaffen wurde. Bischof Martin Brenner bestimmte die Kapelle, die laut Tradition der Chor des Nonnenklosters gewesen sein soll, 1595 zur Grabstätte der Seckauer Diözesanbischöfe und ließ an den Seitenwänden 34 Freskobildder seiner Vorgänger darstellen. An der Nordwand befindet sich das Epitaph des „Apostels der Steiermark“, Bischof Martin Brenner, † 1616, aus Marmor. Der Taufstein wurde von Alexander de Verda um 1676 geschaffen, der Taufdeckel ist eine Arbeit des Br. Bernward Schmid, Seckauer Goldschmiede (1969). Von der Decke hängt ein zierlicher gotischer Kronleuchter, 1439. Nach der Restaurierung der Kapelle 1950 wurde der Mariä-Krönungs- oder Dreifaltigkeitsaltar hier aufge-



stellt; signiert 1507. Er stammt aus dem Kreis des Brixener Altarschnitzers Hans Klocker, eines Zeitgenossen Michael Pachers. Das Werk der ausgehenden Gotik stellt die Krönung Mariens im Schoß der Dreifaltigkeit dar. Alle drei Personen, Gottvater, Sohn und Heiliger Geist, krönen gemeinsam Maria. Drei gleiche Gesichter, Kronen und Haarwuchs; die beiden Hände gehören allen drei Personen, mit denen sie gemeinsam Maria krönen. Die *Pietà* (Seckauer Marienklage) ist eine Holzplastik, die 1370 angesetzt wird.

Habsburger *Mausoleum*: Die zwei vordersten Joche des nördlichen Seitenschiffes ließ der Landesherr Erzherzog Karl II. (1564–1590) noch zu seinen Lebenszeiten durch italienische Künstler zur Begräbnisstätte umbauen und ausschmücken. Dieses Mausoleum (Fürstenkapelle) der Habsburger zählt zu den bedeutendsten Schöpfungen italienischer Renaissance bzw. des Frühbarocks diesseits der Alpen. 1587 wurde es begonnen, 1612 vollendet. Die Kapelle ist eine großartige Symphonie im beherrschenden Dreiklang der Architektur, Plastik und Malerei.

Die Abteianlage

Die *Westfront* der Klostergebäude erstreckt sich über 143 m lang zwischen zwei achteckigen Türmen und zwei Toren. Der mächtige Spätrenaissancebau mit 29 Fensterachsen wurde unter Propst Antonius de Potys 1625–1628 errichtet. Dieses den geräumigen und eindrucksvollen Klosterhof umschließende Gebäude zeigt im Inneren eine dreifache, 110 m lange Reihe von Arkaden (Toskaner Bauart), deren Pfeilern schmale Pilaster vorgesetzt sind. Die mit Schießscharten versehene, das Abteigebäude umschließende Wehrmauer stammt aus der Zeit der Türkennot. Im 2. Stock befindet sich der sogenannte Kaisersaal (1640) mit origineller Stuckdecke. Südlich der Basilika schließt sich der um 1588 von Bernhard de Silvo im Stile italienischer Renaissance erbaute, stimmungsvolle *Kreuzgang* an. Der fast quadratische Hof wird durch eine zweigeschossige Reihe von Arkaden aus Seckauer Sandstein eingeschlossen, in dessen Mitte eine Säule mit Kreuz 1890 errichtet wurde. Im Osten des Kreuzganges liegt der *Kapitelsaal*, auch Ursprungskapelle, mit Säulen, deren Kapitelle das Motiv der geöffneten Lotosblume zieren. Auf den zum Teil erhaltenen romanischen Säulchen der Fensternischen sind Tierdarstellungen aus dem Physiologus angebracht. In dem an die Basilika und an den Kreuzgang anschließenden Quertrakt befindet sich im 1. Stock der *Huldigungs-saal* mit prächtiger Renaissancedecke in Stuck. In der Mitte hängt ein seltener Renaissanceluster, der angeblich aus erbeuteten Türkenkanonen gegossen wurde (17. Jahrhundert).

Zellenplatz vor dem Westflügel: Die auf dem Zellenplatz 1517–1522 errichtete Pestsäule ziert eine vom Augsburger Goldschmied Lukas

Siegl (1717) und Johann Herkommer (1722) geschaffene Marienstatue aus Bronze. Im Norden des Platzes steht der *Hofwirt*, ein barocker Bau, der bereits 1603 als „Hofwirts- oder Steinhaustafern“ genannt wird.

Auf dem Weg vom Kloster zum Friedhof liegt die *Luziakapelle*: Dort stand ein Spital, von dem nur die der hl. Luzia geweihte Kapelle erhalten ist. In ihr sind wertvolle Al-secco-Malereien (1501) zu sehen.

Literatur:

Benno Roth: Seckau. Band 27 der Reihe „Kunstführer, Große Ausgabe“ des Verlages Schnell u. Steiner, München.

Ders.: Seckau. Erbe und Auftrag. Bergland-Verlag, Wien 1960.

Ders.: Seckau. Geschichte und Kultur. Verlag Herold, Wien 1964.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Museen stellen sich vor](#)

Jahr/Year: 1984

Band/Volume: [18](#)

Autor(en)/Author(s): Schneider Severin

Artikel/Article: [Abtei Seckau 40-44](#)